

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neuester Schwarzwaldführer

[in zwei Theilen]

Der südliche Schwarzwald - der Schwarzwald von Offenburg über Waldkirch, Furtwangen, Lenzkirch, Neustadt, St. Blasien, Höchenschwand u.s.w. bis zum Randengebirge; Freiburg und Umgebung, der Kandel, der Feldberg, der Belchen, der Blauen, die Thäler der Dreisam, Wiese, Wehra, Murg, Alb, Schlücht, ...

Schnars, Carl Wilhelm

Heidelberg, 1876

X. Route. Vom Ursprung der Wiese bis Basel. Todtnau und Umgebung. Seitentour über die Präg in das Bernauthal bis St. Blasien. Schönau und Umgebung. [...]

[urn:nbn:de:bsz:31-245028](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-245028)

angeführt, dass durch das Bärenthal, an mehreren Sägmühlen vorüber, dem Bache, der aus ihm abfließt, aufwärts folgend, ein bequemer Weg zu ihm führt. Dieser Bach führt ganz oben den Namen Rothwasser, Seebach, dann Gutach; der letzte Name bleibt dem Flösschen bis über Neustadt und Kappel hinaus, bis zur Einmündung des Haslachbachs, wo aus der Gutach plötzlich eine Wutach, aus dem guten Wasser (aach, aqua) ein böses, wüthendes Wasser wird. Den schönsten Anblick des Feldsees genießt man vom Seebuck (Seebuckel), 1450 M. Hier stehen hart am schroffen Felsenrande mehrere Bänke, welche einen Blick in den 300 M. tiefer gelegenen See gestatten. Ueber den Feldsee hinaus erblickt man vom Seebuck das Bärenthal, den Titisee u. s. w. Niemand versäume diesen schönen Punkt, den bequemsten Ruhepunkt auf halbem Wege vom *Feldbergerhofe* zum Thurm des Feldbergs (1 St.), zu besuchen.

Ferner sind vom *Feldbergerhof* aus noch Ausflüge zu machen auf den *Hochkopf*, $\frac{3}{4}$ St., mit Aussicht in's Menezschwanderthal; auf den *Rückenwald*, *Tischbaum* und *Zeiger*, hin und zurück $1\frac{1}{2}$ St.; auf das *Herzogenhorn*, 1417 M., zu der *Schwedenschanze*, $1\frac{1}{2}$ St. hin und zurück, in d. *Bernau* u. s. w. Jeder Tourist, der nicht oberflächlich vorüberwandelt, wird die Frage aufwerfen, warum der neue Gasthof nicht an der schöneren, bewaldeten Stelle unter dem *Seebuck* erbaut wurde, aber keine befriedigende Antwort erhalten. Dem Vernehmen nach soll das Gebäude nicht ursprünglich zu einem Gasthause, sondern zu einem Sammelplatz, einem Jägerhaus mit Bewirthung für diejenigen bestimmt gewesen sein, welche an den Jagden in den fürstl. Fürstenbergischen Wäldern theilnahmen; jetzt nachdem der *Feldbergerhof* sich als Gasthaus bewährt hat, wurde er zweckmässiger eingerichtet und vergrößert, so dass er als Luftkurort, als Molkenanstalt viel besucht wird. Von der Bewirthung wird nur Gutes gemeldet. Am südl. Rande des *Seebucks*, an der s. g. *Feldberghalde*, ist der Ursprung der *Wiese*, 1234 M.

X. Route.

Vom Ursprung der Wiese bis Basel. Todtnau und Umgebung. Seitentour über die Präg in

das Bernauthal bis St. Blasien. Schönau und Umgebung. Seitentour von Mambach nach Rohmatt und in das Thal des Angenbachs. Zellhausen. Schopfheim und Umgebung. Steinen. Schlossruine Röteln. Lörrach und Umgebung. Ober-Tülingen. St. Chrischona.

Wir steigen vom *Feldbergerhof* zu dem einsamen Plätzchen am Südbhange des *Seebucks* hinunter, wo die Wiese zwischen dem *Zeiger* (1293 M.) u. der sog. *Feldberghalde*,

„Im verschwiegene Schooss der Felse heimli gibore
„An der Wulke g'säugt mit Duft und himmlische Reg.“

(wie Hebel singt).

uns frisch entgegen sprudelt und folgen ihren jugendlichen Sprüngen, am sog. kühlen Brunnen vorüber, zu dem Punkte, wo der Pfad von der *Todtnauer-Viehhütte* sich steil herabsenkt und wo ein schöner Wasserfall (der Wasserfall von *Fahl*) der Wiese den ersten ansehnlichen Zufluss abgibt. Es ist das Wasser des mit dem *Müschbach* vereinigten *Rothbachs* (der *Rothwiese*). Wenn auch der Weg zu der genannten Viehhütte an dieser Stelle steil und wegen des losen Steingerölls zu Anfang beschwerlich für die Bergansteigenden ist, so ist diese Beschwerde doch nach wenigen Minuten überwunden; der Pfad führt bald in schattigen Wald und leitet (Wegweiser) in vielen Krümmungen und in bequemer Steigung, an einem alten Gemäuer aus der Zeit, wo hier noch Bergbau getrieben wurde, so wie an einer jungen Forstpflanzung vorüber, in einer Stunde zur Hütte und in $1\frac{1}{2}$ St. zum Thurm auf dem *Feldberge*. Wir kennen bereits den Berg (s. Route 9.) und besteigen ihn nicht noch einmal, sondern betrachten an dieser Stelle nur den Wasserfall, den die *Rothwiese* bildet u. eilen über *Fahl* (868 M., *Adler*), mit freundlichen Häusern und kleinen Gärten, am linken Ufer des über unzählige Gneisblöcke dahin rauschenden Baches durch das *Brandenberger Thal* (762 M., *Hirsch*), an zierlichen reinlichen Wohnungen, dann an der s. g. *Poche*, wo die Wiese um den 1141 M. hohen *Brandenberg* herum einen Bogen beschreibt, vorüber nach *Todtnau*, dem obersten Städtchen des *Wiesenthals*. Geröllmassen ziehen sich das ganze Thal hinunter bis *Todtnau* und erfüllen den Thalgrund. Wasserglättungen der Felsufer sind bei *Todtnau*, *Brandenberg* und *Gschwänd* sichtbar. Entfernung von den *Fahler Wasserfällen* $1\frac{1}{2}$ St.,

vom Feldbergerhof $3\frac{1}{2}$ St., von der Todtnauer Viehhütte $2\frac{1}{2}$ St., vom Thurm des Feldbergs 3 St. — Wagen von Todtnau nach Fahl 5 Mark.

Todtnau, 649 M., *Ochs, Post oder Rössle, Bär*, hat 1700 Einwohner und liegt in wildromantischer Gegend, in einer felsigen, etwas baumarmen Thalerweiterung, wo die Wiese die von Muggenbrunn, Afersteg und Todtnauberg herabfließenden Gewässer aufnimmt. T. hat seine Entstehung den Silberbergwerken zu verdanken, welche schon im 13. Jahrh. hier betrieben wurden u. d. Ansiedelung mehrerer adeligen Familien veranlassten. Anfangs war T. Filiale von Schönau; im Jahre 1827 wurde eine steinerne Kirche erbaut und eine Pfarrei gegründet. Die übrigen Schicksale hatte T. mit Schönau gemein. Nach Versiegung der alten Erwerbsquellen entwickelte sich hier andere Industrie, welche von Jahr zu Jahr mehr emporblüht. Todtnau hat Baumwollspinnereien, Färberei, Bleicherei, Handweberei, mechan. Weberei, Papier-, Bürsten- und Zunderfabrikation u. s. w.

Die Bürstenmacherei — vgl. Dietz' Gewerbe im Grossherzogthum Baden, Karlsruhe 1863 — ist ein wichtiger Industriezweig des Schwarzwaldes, der besonders in Todtnau und dessen Umgebung, in Afersteg, Muggenbrunn, Todtnauberg, Brandenburg, Fahl u. s. w. getrieben wird. L. Thoma, ein Ziegenfelthändler, gründete dieselbe 1750—1770. Das Geschäft wird theils fabrikmässig, theils als freie, häusliche Industrie in Familien betrieben. Die Verfertigung der Hölzer zu den Bürsten (Hölzlemacherei) beschäftigt an 350 Personen in den Orten Wieden, Muggenbrunn, Gschwänd, Aitern, Präg, Bernau u. s. w. Im Jahre 1853 wurde der Werth der jährlich in und um Todtnau angefertigten Bürstenwaaren auf etwa 300,000 fl. angeschlagen; jetzt sind mehr als 1000 Arbeiter im Ganzen damit beschäftigt; es werden circa 3 Mill. Stück im Werthe von 800,000 fl. fabricirt. Der Verkauf der Bürsten bildet einen Geschäftstheil verschiedener Schwarzwälder Handelsgesellschaften.

Ein längerer Aufenthalt in T. bietet Gelegenheit zu schönen Ausflügen dar, z. B. auf den Schauinsland, s. o., 5—6 St., Fuhrwerk bis zum Haldenwirthshaus und zurück 6—7 Mark. Zum Todtnauer Wasserfall am Laubisfels, unterhalb Todtnauberg, auf dem Wege nach Afersteg. Er stürzt in mehreren Fällen 94 M. herab, von der Höhe von 944 M. bis auf 849 M. Ein schöner neuer Fussweg führt direkt am Wasserfall in Zickzackwindungen aufwärts, mittelst eines Steges über den obern Theil desselben und dann nach **Todtnauberg** (1020 M., *Stern*); 3 St. v. Todtnau über den Wasserfall nach Todtnauberg und über Afersteg zurück nach Todtnau. S. Route 8 u. 9.

Ferner auf den **Knöpflisbrunnen**, 1151 M., über das Schiesshaus, 684 M. (Blick in die hintersten Verzweigungen des Wiesenthals und in das vordere Hauptthal); mit Führer hin und zurück 2 St. Auf den **Silberberg**, 1360 M., auf

das **Hasenhorn**, 1158 M., über Schlechttau hinauf und durch den Mollenbach herab. Führer unnöthig; meist Wald; Aussicht wie vom Knöpflißbrunnen, 2 $\frac{1}{2}$ St. Tour auf den Feldberg s. o. Vergl. Todtnau und seine Umgebung von J. Rombach. Postverbindung mit Freiburg, Schönau und Zell, von wo jetzt die Eisenbahn über Schopfheim und Lörrach nach Basel führt. Der Führerlohn in dieser gebirgigen Gegend beträgt 3—3 $\frac{1}{2}$ Mark täglich. Fuhrwerk ist in den oben genannten Gasthöfen zu haben; man zahlt für einen Zweispänner nach Freiburg 14—15 Mark, nach Zell 9—10 Mark u. s. w. Einspänner für kleinere Touren im Verhältniss.

An dem hochgelegenen Schützenhäuschen (rechts) vorüber führt uns am linken Ufer der Wiese die vortrefflich angelegte Strasse in $\frac{1}{2}$ St. abwärts nach **Schlechttau** (623 M., *Lamm*. Todtnau die todte, Schlechttau die schlechte und Schönau die schöne Au) und von hier in wenigen Minuten nach **Gschwänd** (590 M., *Rössle*), wo das enge romantische Prägthal sich öffnet und der Prägbach sich mit der Wiese vereinigt.

Bevor wir die Reise in's Wiesenthal abwärts fortsetzen, mag hier des schönen Ausflugs über die Präg in das **Bernaualth** bis St. Blasien gedacht werden. Die Strasse macht eine Biegung gegen Süden; schön bewaldete Felsen schliessen sie auf beiden Seiten ein, links rauscht der Gebirgsbach über mächtige Felsblöcke dahin. Nach $\frac{3}{4}$ St. erreicht man ein *Wirthshaus* (*Hirsch*), wo die Strasse nach dem Dörfchen Präg, 707 M., und weiter, an Herrenschand vorüber, nach Todtmoos abzweigt. Die Strasse umkreist einen felsigen Vorsprung (Fusswege kürzen) und zieht sich in nordöstlicher Richtung zwischen den Ausläufern des Blössling (1312 M.) r. (s. R. 15) u. denen des Giesiboden (1249 M.) links immer mehr in die Höhe. Wilde einsame Gebirgsgegend. Der rechts in der Tiefe rauschende Prägbach bildet mehrere Wasserfälle. Auf der s. g. Wacht, 976 M., ist der höchste Punkt der Strasse erreicht und der Wanderer wird durch den Anblick eines schönen grünen Bergwiesenthals, das einen von der bisher durchwanderten Gegend gänzlich verschiedenen Charakter trägt, angenehm überrascht. Überall rauschen durch die grünen, fast baumlosen Wiesenflächen (900 M.) kleine Bäche; vor uns liegt das schöne, 1417 M. hohe **Herzogenhorn** und ladet zu einer Besteigung ein; links, am Fusse desselben, sehen wir eine Häusergruppe, **Bernaualth** (925 M. *W's.*) genannt. Die Strasse beschreibt einen

grossen Bogen an einigen Mühlen vorüber und führt nach **Bernaudorf** (904 M., *Löwe*). Das ganze, die Bernau genannte, wiesenreiche Hochthal zählt etwa 1800 Einwohner, welche auf verschiedene Häusergruppen, Bernaudorf, Innerlehen, Riggenbach, Kaiserhaus, Oberlehen, Zipfel, Weyerle u. s. w. vertheilt sind und sich theils von der Viehzucht, theils von der Anfertigung verschiedener Geräthschaften aus Tannen- und Buchenholz (die Buche ist hier selten), auch von der Uhrenmacherei, der Bürstenmacherei und Zunderbeize ernähren.

Man unterscheidet in diesem Holz-Industriezweige Kändler, Schneefler und Drechsler. Eine Urkunde vom Jahre 1490 gestattet dem Käufer des St.-Blasianschen Hofes Menzenschwand „Holz zu hauen auf den Gütern des Stifts zu Schüsseln, es sei Ahorn oder anderes“; es verstand sich von selbst, dass dem Stift alljährlich eine Menge derartigen Geräths geliefert werden musste. Die Schneefler machen Schachteln, alles mögliche Küchengeräth, Mausfallen, Blasbälge u. s. w. 1853 lebten in der Bernau 800 Personen von dieser Holzgeräthfabrikation.

Der Pfarrhof und die Kirche, 1173 St. Blasien einverleibt, liegen auf einer felsigen Anhöhe — das Thal war ohne Zweifel früher ein Bergsee — zu **Innerlehen** (928 M., *Rössle*), von wo der Seelenhirt seine auf den grünen Matten ringsumher angesiedelte Heerde übersehen kann. Die Bernau hiess früher die **Bärenau**, weil Bären und Wölfe hier keine Seltenheit waren. Mehrere der einzelnen Häuserkomplexe haben Wirthshäuser; das grösste, *Adler*, befindet sich in **Bernau-Riggenbach**. Auch hier in der Bernau (wie in Menzenschwand) haben die Wirthe, in der Hoffnung, Luftkurgäste bei sich zu sehen, angefangen, ihre Gasthäuser mit grösserem Komfort zu versehen; diess gilt besonders vom *Adler* in d. Bernau und vom *Adler (Hils)* in Menzenschwand. Bei Kaiserhaus senkt sich die Strasse; rechts zweigt ein fahrbarer Weg über Zipfel, Oberlehen u. Rütli, am Südrande des Blössling u. Hochkopf (1232 M.) vorüber nach **Todtnau** s ab s. S. 15; gerade aus senkt sich der Weg durch Wald zu der Brücke über den **Albbach**, der aus dem Menzenschwanderthal herabfliesst und sich $\frac{1}{4}$ St. später bei der **Glashofer Sägmühle** mit dem Schwarzenbach vereinigt. Das Thal, jetzt **Albthal** genannt, erweitert sich und man erblickt bald darauf einige Gebäude von St. Blasien, wo zwei bequem eingerichtete *Gasthöfe* sich dem Wanderer darbieten. S. R. 15.

Wir kehren nach diesem Ausfluge in die Bernau wieder auf die Wiesenthalstrasse von Todtnau nach Gschwänd zurück und erreichen, die Wiese überschreitend, das stattliche Dorf **Utzenfeld** (*Eiche, Engel*), wo die schöne romantische

Münsterthalstrasse, die wir später kennen lernen werden, in die Wiesenthalstrasse einmündet. S. Route 11. Kleine runde Hügel, bestehend aus grauem Porphyr, erheben sich mitten im Thal. Die Gerölle des Wiesenthals bilden eine wahre Musterkarte von Gebirgsarten des Schwarzwaldes. Gleich hinter Utzenfeld zweigt, ebenfalls rechts, die Vicinalstrasse nach Aitern, auf den Belchen und nach Staufen ab. (R. 11.) Man rechnet von Schönau oder Utzenfeld bis Staufen über d. Wiedener-Eck 5 Fahrstunden.

Wir erreichen **Schönenbuchen** (*Whs. z. schönen Buche*). Die hier befindliche Kapelle wurde zu Anfang des 17. Jahrh. errichtet und 1699 zu Ehren von Maria, Peter, Paul und Blasius eingeweiht. In der Kapelle, einige Stufen abwärts, tritt ein Felsstück zu Tage, auf welchem der Sage nach Paulus gekniet haben soll, weshalb noch immer hierher gewallfahrtet wird. Ein Schlachtengemälde in der Kapelle wurde, obschon unverständlich und ohne allen künstlerischen Werth, 1864 restaurirt; es soll einen Kampf der in dieses Thal eingedrungenen Armagnaken (1443) oder der Schweden mit den Bauern darstellen: Bauern werfen von den Hügeln Fussangeln (mit 4 Spitzen versehene Eisen, welche immer, wie man sie auch werfen mochte, eine Spitze in die Höhe streckten und unter die Reiterei geschleudert, Verwirrung anrichteten) zwischen die Kämpfenden u. s. w. Mechan. Weberei.

An dem Friedhof vorüber erreichen wir in wenigen Min. die freundliche Amtstadt **Schönau** (542 M., *Sonne, Löwe, Vier Löwen, Ochs*) mit 1400 Einw., eine wahrhaft schöne, malerische Au, am rechten Ufer der Wiese und am östlichen Fusse eines Ausläufers des Belchen gelegen. Das Grün der Wiesen im Thal wechselt mit schönen Baumgruppen und malerischen Felswänden. Vorzüglich geeigneter Stützpunkt zu Ausflügen. Neues Rathhaus. Neues Amthaus. Gewerbschule. Belebte Märkte. Grosse Baumwollspinnerei und mechan. Weberei, wenige Minuten unterhalb Schönau bei **Wembach** (beschäftigt 600 Arbeiter). Anmuthige, schattige Spaziergänge in der Nähe, darunter ein neu angelegter um den, zwischen Wembach und Schönau befindlichen bewaldeten Berg herum. Herrliches Echo oberhalb Schönau.

Der Ursprung von Sch. ist alt; das Thal gehörte mehreren Rittersn, welche ihre Besitzungen im 12. Jahrh. an St. Blasien schenkten. 1146 wurde die Pfarrei errichtet und 1164 die Kirche eingeweiht. St. Blasien unterdrückte hier die Reformation, welche schon viele Anhänger gefunden hatte. 1519 erhoben sich die Bewohner, weil sie nicht mehr Leibeigene des Klosters sein wollten; 1589 grosser Brand. 1620 nahmen viele Schönauer Theil am Auf-

stande der Hauensteiner. Eine 1519 von den Thalbewohnern gebildete „Thalverfassung“ blieb bis 1786, wo die österr. Gesetzgebung eingeführt wurde, theilweise in Kraft.

Ausflüge über **Schönauberg** (Schönenberg), 682 M., *Maien*, mit alter Kapelle, auf den Belchen (3 St.) und zurück über Aitern und Schönenbuchen, also eine Tagspartie (Führer von Schönauberg zweckmässig); ferner nach Wildböllen, nach Neuenweg, zum Nonnmattweier, in die Thäler der kleinen Wiese. Ueber Entenschwand in's Böllenthal $\frac{1}{2}$ St. näher als über Wembach. Die östlich von Schönau gelegenen Berge, meist alle 650 bis 750 M. hoch, bieten herrliche Aussichtspunkte auf das Wiesenthal, auf Feldberg, Belchen u. s. w. dar. Spaziergänge nach Bischmatt und Thunau. Sehr zu empfehlen ist der Ausflug auf den **Sattelwasen**, 1067 M. (Hütte) mit reicher Flora und herrlicher Aussicht auf die Schweizer Alpen. Man gehe über **Künaberg**, **Stütz** und **Holz** hinauf und kehre durch den s. g. **Fuchswald** zurück, hin u. zurück $3\frac{1}{2}$ St. Ausflug nach **Todtmoos** über d. **Fuchsgrüble**, fast immer durch Wald, nach **Herrenschwand**, 1018 M. (in sehr rauher Gegend), und von hier auf die, von Präg steil emporsteigende, nach **Todtmoos** führende Strasse. $3\frac{1}{2}$ St. Höchster Punkt der Strasse, 1089 M., dann über **Weg** und **Mättele** nach **Todtmoos** (Todtmoos s. Route 15), und zurück über die **Antons-Kapelle**, **Happach** und durch das Thal des **Angenbachs**, an **Altenstein**, **Häg**, **Rohmatt** vorüber nach **Mambach** im **Wiesenthal** (s. u.), wo Abends der Postomnibus nach Schönau zu benutzen ist. Zeitaufwand 1 Tag. Sehr lohnender Ausflug. Fahrpreise in Schönau im Verhältniss zu denen in Todtnau. Forellenfischerei.

Gleich unter Schönau, bei **Wembach** (*Engel*), mit seiner grossartigen Fabrik, ergiesst sich der **Böllenbach** in die Wiese. An der Brücke, die hier an einer sehr romantischen Stelle über den Fluss führt, trennt sich die neue, herrlich gebaute **Wiesenthalstrasse** von der alten, die sich bergauf, bergab über **Kastel** nach **Mambach** am rechten Ufer der Wiese fortschlängelt, wo sie wieder in die neue Strasse einmündet. Der **Weiler Kastel** soll römischen Ursprungs sein, doch wurden bis jetzt keine römischen Ueberreste entdeckt. Höher aufwärts, weithin sichtbar liegt das Dorf **Pfaffenberg**. Hat man die oben erwähnte Brücke überschritten, so sieht man links den **Weg**, der sich nach **Künaberg**, **Stütz**, **Holz** und dann weiter über **Stadel** nach **Her-**

renschwand oder von Stütz in südlicher Richtung an einem kahlen und steilen Berghang nach dem hochgelegenen Ehrsberg (856 M., *Grüner Baum*) hinzieht. Auf halber Höhe von der Brücke nach Stütz öffnet sich ein reicher, schöner Blick in's Wiesenthal und auf die Gebirge, die dasselbe in nordwestlicher Richtung umgürten. Hier stand die Burg (schwache Ueberreste) der Baseler Familie von Kienberg (Künaberg), welche dieselbe nebst dem gleichnamigen Weiler im Jahre 1260 an St. Blasien verkaufte.

Wir kehren auf die Wiesenthalstrasse zurück, die von Schönau bis Zell in mehreren Krümmungen durch eine der schönsten Gegenden des südlichen Schwarzwaldes führt. Bei jeder Krümmung des Wegs wechselt die Aussicht; das Wildromantische herrscht nicht wie im Wehra- und Albthale ausschliesslich vor: es mischt sich mit dem Lieblichen und Anmuthigen. Etwa 15 Min. von Wembach liegt rechts an der Strasse ein *Whs.* (*Hirsch*), in dessen Nähe ein Steg über den Fluss nach Kastel und Hebschingen führt; dann wird die Gegend einsamer; nach einer halben Stunde erscheinen wieder links am Wege einige Häuser und bald darauf ist Mambach erreicht, wo der oben erwähnte Weg nach Happach und Todtmoos abzweigt.

Es ist dieses Seitenthälchen (des Angenbachs) eines der anmuthigsten des Wiesenthals und daher dem Touristen, der von Schönau nach Todtmoos will, mehr zu empfehlen als der Weg über Gschwänd u. Präg. **Mambach** (459 M., *Rössle*) liegt am Fusse des Rappenfelsens und hat eine Baumwollspinnerei. Der Ort wurde durch eine Feuersbrunst im Sommer 1870 stark beschädigt; im Februar 1872 brannte die Spinnerei ab. Das enge, reich bewaldete Thal zieht sich nach dem Dörfchen **Rohmatt** (*Krone*) aufwärts, wo neue stattliche Fabrikgebäude (mechanische Weberei) erscheinen. Bald darauf erblickt man links in herrlicher Lage die Kirche von Häg mit den zu ihr gehörigen Häusergruppen auf der Höhe und am Bache, der reich an Forellen ist (*Whs. in der Mühle*). Das Thal wird enger und es ist nur noch Raum für den Bach und die Strasse. In der Nähe eines Bildstocks zieht sich rechts der Weg nach Altenstein, 762 M., in die Höhe. Die Bewohner beschäftigen sich hier wie in der Umgegend mit der Hausweberei, verfertigen auch seidene Tücher u. Bänder und treiben Handel mit Holz und Holzkohlen. In der Nähe von Altenstein findet man Porphyr und Serpentin. Hoch über der Schlucht des Angenbachs schön gelegene Ruine (der Burgfelsen) eines alten Bergschlosses.

In den Gebirgen und Thälern der Wiese und Wehra wohnten einst die Ritter vom Steine und von Werrach, deren Erbe mit der Zeit an die von Schönau fiel. Die Herren von dem Steine, Vögte des Stiftes zu Säckingon, welche auf dem Altenstein wohnten, bauten im Jahre 1283 ein anderes Schloss an der Halde des Wehrthals in Todtmoos, welches sie „zu dem Nauensteine“ nannten. Um 1350 scheint dies Geschlecht ausgestorben, denn um diese Zeit sass auf dem Alten Stein Herr Heinrich, genannt Hürus (Harras?) und besass die ganze Herrschaft. Mit der Hand von dessen Erbtochter gewann der elsassische Junker Rudolph von Schönau den ganzen Besitz, welcher durch seinen Sohn, auch Hürus vom Stein genannt, noch vergrössert wurde. Früher gehörte zu Altenstein das Dorf, jetzt Städtchen Zell.

Der Thalweg nach H a p p a c h wird immer romantischer; wilde Felsgruppen schliessen ihn ein und scheinen ihn oft zu sperren; durch schattigen Wald, an einer Sägmühle vorüber, ist in 1 $\frac{1}{2}$ St. von Mambach das reizend gelegene Dörfchen H a p p a c h erreicht (Weg durch den Martinsgraben nach Herrenschwand); dann steigt die Strasse ziemlich steil zu der eigenthümlich geformten (Waldhäuschen mit vorspringendem Dach) A n t o n i u s - K a p e l l e, mit drei Heiligenbildern hinter einem Holzgitter, empor, und erreicht die Höhe unweit L e h e n, wo eine neu angelegte Strasse in bequemen Windungen nach Todtmoos hinunterführt.

Von M a m b a c h, der Wiesenthalstrasse folgend, erreichen wir, um den Vorsprung des Leisenbergs herum, der von einem Fabrikkanal tunnelartig durchbohrt und oben mit einem, eine reiche Fernsicht gewährenden Pavillon geschmückt ist, das gewerbfleissige A t z e n b a c h (*Adler. Sonne. Dampf. Douche- und Sturzbad mit Wirthschaft*). Grossartige Baumwollspinnerei (30,000 Spindeln), welche 450 Arbeiter beschäftigt. Links ziehen sich an den Gebirgshängen schmale, aber fahrbare Strassen nach Rohrberg, Riedichen u. Gersbach in die Höhe. Gersbach (857 M., *Pflug*) hat eine rauhe kalte Lage, ist aber dennoch sehr wohlhabend. Die im besten Stande erhaltenen Gemeindewaldungen bilden die Hauptquelle des Reichthums. Gersbach ist das höchst gelegene evangelische Kirchspiel, besitzt eine schöne Kirche und mehrere stattliche Wohnhäuser, von denen jedoch manche noch Strohdächer besitzen. Der Ort ist alt; ward 1400 von Markgraf Rudolf III. von Hachberg-Sausenberg den Rittern von Schönau abgekauft. Schwefelkiesgruben in der Nähe. Von Gersbach nach Todtmoos-Au im Wehrthal $\frac{3}{4}$ St. Schöne Waldwege führen von G. über Fetzenbach (neue Strasse) u. Schwarzenbach nach Todtmoos.

A t z e n b a c h grenzt fast an Zell und eine rege Fabrikthätigkeit verbindet beide Orte. Das Thal, das sich bei Atzenbach erweitert; verengt sich wiederum bei Zell, wo

das Geklapper und Gehämmer mechan. Werkstätten, Giesse-
reien u. s. w. den Wanderer begrüßt.

Zell, jetzt Eisenbahnstat. (440 M., *Löwe, Krone, Kranz*),
hat etwa 2500 Einw. und eine schöne Lage an der Einmün-
dung des vom Südrande des Zeller-Blauen in die Wiese ein-
mündenden Himmelsbachs. Zell hat grosse Baumwollspinn-
ereien, mechanische Weberei, Seidenspinnerei, Fabrikation
chemischer Producte, mehrere mechanische Werkstätten,
Giessereien u. s. w. Gut organisirte Gewerbschule. Neues
Schützenhaus mit schöner Aussicht. Die kürzlich eröffnete
Eisenbahn führt von Zell über die Stationen Hausen und
Fahrnau nach Schopfheim, Lörrach und Basel.

Die Stadt ist alt und gehörte dem Frauenstifte Säckingen, welches im
Jahre 1373 das Meierthum in Zell von Hartmann von Wieladingen erwarb,
das 20 Jahre später an die Familie Hürus von Schönau kam. Im Jahre 1397
um 4000 fl. an Baden verpfändet, kam Z. 1413 an Bernhard zu Rhyn u. später
mit anderen Gütern wieder an die Freiherren v. Schönau.

Von Zell aus ist besonders die Besteigung des Zeller-
Blauen, 1073 M., in nördlicher, der Hohen-Möhr, 989
M., in östlicher und des Rümles-Bühl, 778 M., in west-
licher Richtung zu empfehlen. Auf dem letztern, welcher
südlich von Gressgen und etwa 330 M. höher als Zell u.
Gressgen liegt, wurde 1874 ein hübscher Pavillon errichtet,
dessen blinkendes Blechdach weithin sichtbar ist. Man ge-
niest hier einen hübschen Ausblick in das kleine und grosse
Wiesenthal mit den zahlreichen Ortschaften und Fabriken,
auf Lörrach und Basel, dahinter auf den schweizerischen
Jura, ferner auf die Hügelgruppen des Dinkelbergs, welcher
ebenfalls 1874 durch den Thurm auf dem hohen Flum
gekrönt wurde, auf die Vorberge der Schweiz bis zum Rigi
und Pilatus, endlich auf die Glarner-, Urner- und Berner-
Alpen bis zum Montblanc. Der Zeller-Blauen ist in $1\frac{1}{2}$
St., die Hohe Möhr in 1 St. und der Pavillon ober-
halb Gressgen in $\frac{3}{4}$ St. zu erreichen; letzterer wird, nach
Eröffnung der Eisenbahn, wohl die meiste Anziehungskraft
üben. Der Ausflug in das Thal der kleinen Wiese von
Zell über Adelsberg, Gressgen nach Tegernau kann
damit verbunden werden. S. Route 13. Sehr zu empfehlen
ist auch der Ausflug, sowohl von Zell als von Hausen um
die Hohe Möhr herum nach Gersbach und Todtmoos (s. o.).
Von Hausen führt der Weg über Raitbach, Scheuer-
matt, Blumberg und Schweigmatt dahin; hinter der
Höhe der Schweigmatt, am Ende einer tief in das Haselthal
abfallenden Schlucht vereinigen sich beide Wege nach Gers-
bach. Fridolin Weber, Grossvater des Tondichters Karl Maria

v. Weber, starb zu Zell im Wiesenthal im Jahre 1734 als Amtmann des Grundherrn von Schönau-Wehr-Zell. Der Vater des berühmten Componisten war im Jahre 1765 ebenfalls Amtmann in Zell.

Man überschreitet unterhalb Zell die Wiese auf einer Brücke; das Thal erweitert sich und es erscheint rechts das Eisenwerk von Hausen mit dem gleichnamigen Dorfe, dem Geburtsorte Hebel's. Mit Humor ruft Hebel an diesem Punkte, wo die evangelische Bevölkerung mit der eigenthümlichen Markgräflertracht die überwiegende wird, der Wiese zu:

„Und schangschiersch der Glauben und wirsch e lutherische Chezer.“

Abwärts von Hausen ist das Wiesenthal als altmarkgräfllich-badisch, protestantisch; aufwärts von Zell, theils als früher vorderösterreichisch, theils als St.-Blasianisch, katholisch. Hebel's Gedichte dürften ebenso wie Scheffel's Werke angenehme Reiselektüre für Touristen im Schwarzwalde sein. In Hebel's Gedicht: „Die Wiese,“ wird die lutherische Tracht auf folgende Weise geschildert:

„Do sin wisse bauwolle Strümpf mit chünstlige Zwickle,
(Leg sie a, wenn d'chasch) und Schuh und silberni Rinkli
Do ne grüne Rock! Vom breit verbendlete Liibli
Fallt bis zu de Chnödlene abe Fältli an Fältli.
Sitzt er recht? Thu d'Häftli i und nimm do das Brusttuch,
Sammet und roseroth. Jez fichti der chünstlige Zupfe
Us de schöne, sufer g'strehte, flächene Hoore.
Oba vom wissen Aecken und biegsam in d'Zupfe verschlunge,
Fallt mit beiden Ende ne schwarze sidene Bendel
Bis zum Tiefe Rock-Saum abe. — G'fällt der die Chappe?
Wasserblaue Damast und gstickt mit goldne Blume?
Zieh der Bendel a, wo in de Ricklene durgocht
Unter de Zupfe duhre, du Dotsch, und über den Ohre
Fürsi mittem Letsch, und abe gegenem Gsicht zu!
Jez e side Fürtuch her, und endl' der Hauptstaat
Zwenzig Ehle lang und breit e Mailänder Halstuch!
Wie ne luftig Gwölch am Morgehimmel im Frühling
Schwebts der uf der Brust, stigt mittem Othem und senkt si
Wahlet der über d'Achslen und fallt in prächtige Zipfle
Uebere Rücken abe, sie rusche wenn deß im Wind gohsh ...“

Das Hüttenwerk von Hausen (Whs. mit dem sogenannten Hebelzimmer, worin eine Büste Hebel's) bestand über 375 Jahre, wurde im 17. u. 18. Jahrh. an Basler Handlungshäuser verpachtet, später vom Staat übernommen und gut eingerichtet; es erzeugte Roheisen und Stabeisen in ansehnlicher Menge, im Betrag von mehreren Hunderttausend Gulden. Das meiste Erz wurde von Kavern bezogen, einiges auch aus der Nähe am Maienberg. Die hohen Holzpreise u. andere Verhältnisse veranlassten die Betriebseinstellung auch dieses Eisenwerkes. Es wurde mit seiner Wasserkraft (223

Pferdekraft und 21 Morgen Land) für 125,000 fl. an Fabrikanten verkauft, um eine Floretseidenspinnerei herzustellen. Eisenhaltiger Boden z. B. auf dem Wege von Hausen nach Enkenstein. Hausen ist jetzt Eisenbahnstation.

In dem nahen, schön gelegenen Pfarrdorfe **Hausen** (467 M., *Linde, Adler*) befindet sich das Hebeldenkmal bei der Kirche. Hebel's väterliches Haus (Inscription), ein einfaches Bauernhaus, ist durch den Hebelverein in Schopfheim zu einem Asyl für arme Greise bestimmt. Kleine Wollspinnerei. Vom Dorfe **Hausen** gehörte schon im J. 1362 die höhere Gerichtsbarkeit den Markgrafen von Hachberg-Sausenberg, das Dorf selbst aber zwei Baseler Bürgern. Weg in's Thal der kleinen Wiese nach Enkenstein und Wiesleth s. R. 13.

Unterhalb Hausen erweitert sich das Thal. Wir erreichen über **Fahrna** (jetzt Eisenbahnstation), mit hübschen Landhäusern und Gärten, einem Eisenhammer und einer mechan. Weberei, das ansehnliche Städtchen **Schopfheim** (375 M., *Pflug oder Post, Dreikönige, Engel, Krone*). Eisenbahnstation. 2475 wohlhabende, meist evangelische Einwohner. Baumwollspinnerei, mechan. Weberei, Papierfabrik (schon 200 Jahre im Betrieb), chemische und Naturbleiche. Das frühere Seidenbandfabrikgebäude wird jetzt in ein Bezirksspital umgebaut. Druckerei u. s. w. Die Lage Schopfheims ist eine sehr anmuthige und bildet den Uebergang aus der wilden felsigen Gebirgsnatur zu offenem Thalgelände, zu dunkelgrünen, von frischen Wasserbächen durchrauschten Wiesen, zu Ackerfeldern und vorherrschenden Laubwäldern. Angenehme Spaziergänge führen nach dem, jenseits der Wiese am Berge gelegenen Schützenhause, nach der Hebelshöhe, 10 Minuten vom Bahnhofe, am Wege nach **Dossenbach**. Pavillon mit Hebel's Büste und Inschriften aus seinen Gedichten. Schöne Waldpromenade hinter der Hebelshöhe; ferner nach **Güнденhausen**, **Wiechs**, auf den **hohen Flum** (Aussichtsturm mit Orientirungstafel, 537 M., ^{3/4} St. von Schopfheim; nach **Eichen**, nach dem **Sängerswäldchen** (*Sengele Wälder*), **Dossenbach** u. s. w.

Schopfheim ist alt und das Kloster St. Gallen erhielt hier schon im Jahre 807 Güter. Im 12. Jahrh. gehörte Sch. zum Kloster St. Georgen, im J. 1260 gaben die Ritter von Kienberg (*Künaberg*) Sch. an St. Blasien; später kam der Ort an die Herren v. Röteln und dann an Baden. Sch. war längere Zeit der Wohnsitz der Familie von Roggenbach.

Früher war die Stadt mit Mauern und Doppelgräben umgeben und gewährte mit ihren 4 Thürmen das Bild einer kleinen Festung; jetzt aber macht sie mit ihren freundlichen Häusern (stattliches Rathhaus, höhere Bürgerschule, neues

Schnars: Schwarzwald II.

Amtsgerichtsgebäude) und ihrer grossen industriellen Thätigkeit einen sehr heiteren und friedlichen Eindruck. Mehrere Neubauten am Bahnhof (Aktienhäuser). In der Nähe von Schopfheim auf einer Anhöhe bei Wiechs in schöner Lage wird jetzt eine Pflgeanstalt für etwa 120 Hilfsbedürftige durch den Kreis Lörrach errichtet. Postverbindung mit Brennet über Wehr einmal täglich; mit Tegernau einmal täglich. Eisenbahn nach Basel fünfmal täglich hin und zurück; nach Zell s. Fahrtenplan für die Eisenbahn und für die Post nach Schönau und Todtnau.

Wer von Schopfheim in's Wehrathal will, besuche auf dem Wege dahin die Haselhöhle bei dem Dorfe Wehr (s. R. 15), und bei Eichen, Löwe, Krone, den $\frac{3}{4}$ St. von Sch. entfernten Eichener See. Dieser liegt 430 M. hoch und ist über 7 Morgen gross. Er ist theils von Wald, theils von Ackerfeld umgeben, und füllt und entleert sich abwechselnd, so dass er Jahre lang wasserleer ist und in seinem Bette Feldfrüchte aller Art gepflanzt werden können; offenbar steht er, gleich dem Zirknitzer See, mit unterirdischen Höhlen in Verbindung; einige Male schwoll er nach langen Regengüssen und nach Erdbeben zu Hasel so stark an, dass er nach Eichen auszubrechen drohte. Der Name Eichen kommt schwerlich, wie einige vermuthen, von der Festung Robur, die Valentinian 374 bei Basel bauen liess, sondern von den dichten Eichenwäldungen her, mit denen dieser Theil des Dinkelbergs bedeckt war. Der Besucher findet den See gewöhnlich trocken. Wer von Schopfheim direkt nach Wehr, ohne die Haselhöhle zu besuchen gehen will, kann den Weg über den Eichener See und von hier einen Fussweg im Walde einschlagen, der auf die alte, nach Wehr hinabführende Strasse leitet.

Die Eisenbahn führt uns von Schopfheim an Höfen und Gündenhäusern vorüber (Einfluss der kleinen in die grosse Wiese; Einblick in das Thal der kleinen Wiese bis in die Gegend von Wisleth und den Belchen im Hintergrund) nach Maulburg, Eisenbahnstation, $\frac{3}{4}$ St. von Schopfheim (353 M., Gast- u. Badhaus, Ochs, Blume). Grosse mechan. Weberei. Papierfabrik. Die Badquelle wird noch immer von Gästen der Umgegend benutzt; sie gibt den darin gekochten Speisen einen bitteren Geschmack. In einem Zimmer des sehr alten Badhauses lesen wir die Jahreszahl 1386 (oder 1586) u. der Eigenthümer zeigt einen alten Lehenbrief des Markgrafen Friedrich V., das Fischwasser (mit guten Forellen) betreffend, vor. Maulburg ist ein alt-sausenbergischer Ort; er erscheint

als Mulperc in Urkunden von 786 bis 818. Zu der ehemaligen Vogtei M. gehörten auch Langenau u. Enkenstein.

Auf Maulburg folgt die Eisenbahnstation **Steinen**, am rechten Ufer der Wiese mit dem gegenüberliegenden **Höllstein**. **Steinen**, 335 M., *Ochs, Sonne*, besitzt zwei Baumwollspinnereien, eine mechanische Orleans-Weberei, Färberei und Druckerei, und ist ein freundlicher und stattlicher Ort. Nördlich davon liegt ein altes Gebäude, „Schlössle“ genannt, welches einst ein Landsitz der Herren von Röteln war; ein ehemaliges Schlossfräulein lieferte den Stoff zu Hebels „Häfnetjungfrau“. In der Nähe wurde ein keltisches Grab mit Waffen gefunden. Walcho von Waldeck, 1113 in dieser Gegend begütert, schenkte seine Güter an St. Blasien, welches 1570 hier eine Kirche baute. Der Name kommt vielleicht von den Steinbrüchen in der Nähe her, aus welchen (der Sage nach) die im Jahre 1356 durch Erdbeben verschüttete Stadt Basel wieder aufgebaut wurde. Im 14. Jahrhundert hiess der Ort Stein am Steinenbach. Ausflug nach Hägelberg, 533 M., mit herrlicher Aussicht. Bei Steinen mündet die schöne Kanderer Strasse. Das gegenüberliegende **Höllstein** (336 M., *Tanne*) mit einer neuen katholischen Kirche, hat eine mechan. Baumwollspinnerei und mechan. Weberei. Höllstein erscheint 1113 als Holistein in Urkunden; es gehörte zur Herrschaft Sausenberg.

Es folgen die Ortschaften **Brombach**, **Hauingen**, **Haagen** (Eisenbahnstation). **Brombach** (327 M., *Ochs, Wilder Mann*) liegt $\frac{3}{4}$ St. von Lörrach und besitzt ebenfalls grössere industrielle Etablissements. Schon zu Zeiten der Merowinger soll in Brombach eine Kirche gewesen sein. Walcho von Waldeck schenkte seine hiesigen Güter an St. Blasien. Im 14. Jahrh. wurde zu Br. unter freiem Himmel unter dem Vorsitze des Landgrafen im Breisgau (Heinrich, 1314—20 Herr zu Röteln und Landgraf im Breisgau) Landgericht für den oberen Breisgau abgehalten. Hier stand ein altes markgräfliches Schloss, das 1356 durch ein heftiges Erdbeben (das Tschudi in seiner Schweizerchronik schildert) zerstört, bald wieder aufgebaut, 1678 von den Kaiserlichen besetzt, dann aber von den Franzosen vollends zerstört wurde. Die bei dem Schulhause vorhandenen Ueberreste zeugen von seinem einstigen Umfange. **Hauingen**, 314 M., *Badwirthschaft*. Alt-rötelischer Ort, der schon 1083 in Urkunden erscheint. Angenehme Umgebungen.

Ueber Haagen erhebt sich weithin sichtbar die herr-

liche Ruine des berühmten Schlosses **Röteln**, die kein Wanderer unbesucht lassen sollte. **Haagen**, Eisenbahnstation, (308 M., *Krone, Gasthaus z. Wiese* am Bahnhof), hat grosse Baumwollspinnereien. **Haagen** theilte die Schicksale des Röteler Schlosses, blühte unter dessen Schutz und ward mit demselben die Beute der Zerstörung. Sowohl von **Haagen** als von **Rötlerweiler** (vielbesuchtes *Gasthaus z. Rötlerweiler*, mit freundlicher Umgebung und schöner Ansicht des unmittelbar darüber liegenden Schlosses) u. **Rötler Kirche** führen gut erhaltene bequeme Wege zu den umfangreichen Trümmern, die nach den **Heidelberger Schlossruinen** und denen der **Hochburg** bei **Emmendingen** zu den grössten und besterhaltenen im badischen Lande zählen und vor fernem Verfall durch dankenswerthe Fürsorge der Regierung geschützt sind. Auf der Südseite tritt man, den äusseren **Burggraben** überschreitend, durch das epheu-umrankte Thor in das Innere der Vorburg. Links liegt ein Wohngebäude, wo man den Schlüssel zu dem grossen Thurm und Begleitung erhält. Wir sehen zur Rechten die Grundmauern eines geräumigen alten Baues; riesige Linden beschatten die Mauern und die Mauerlücken gewähren schöne Blicke in das unten liegende Thal. Wir wandern weiter und gelangen über eine Zugbrücke in den eigentlichen oberen Schlosshof mit dem jetzt theilweise verschütteten Brunnen, dann zu den ziemlich wohlerhaltenen weiten Gemächern des ehemaligen Herrenhauses, aus dessen Fensternischen sich ein herrlicher Blick auf das Thal bis hinter **Schopfheim** darbietet. Von hier steigen wir hinauf bis an den Fuss des grossen viereckigen Thurmes, in dessen Innerem eine Treppe auf die mit einer Brustwehr umschlossene Plattform führt. Eine prachtvolle Aussicht auf **Alpen, Jura, Vogesen** im Süden und Westen, von den Bergen des vorderen **Schwarzwaldes, Belchen, Blauen** u. s. w. im Norden und Osten eingerahmt, mit der buntwechselnden Landschaft zu den Füssen, erfreut an diesem Punkte den Besucher, der auch die Umwallung der Burg näher zu betrachten nicht versäumen wird, was durch gut angelegte Fusswege und Wegräumen des Schutts sehr erleichtert ist. $\frac{1}{4}$ St. vom *Gasthof zum Rötlerweiler*. Anmuthig besingt **Hebel** die Röteler Ruine:

Verfalleni Muri!

In vertäfelte Stube mit goldene Liisti verblendet
 Hen sunst Fürste gewohnt und schöni fürstlige Fraue,
 Heren- und Heren-Gsind und d'Freud isch z'Röttle deheim gsi.
 Aber jez isch alles still. Udenkliche Zite
 Brenne keini Liechter in sine verrissene Stube,

Flackeret kei Fäär uf siner versunkene Fäärstatt,
 Goht kei Chrug in Cheller, kei Züber aben an Brunne.
 Wildi Tube niste dört uf moosige Bäume, u. s. w.

Die Burg liegt 417 M. hoch. Die verschiedenen Benennungen sind: Röteln, Rotinlein, Rötelerin, Rottenlyn u. s. w.

Keltische, römische, alemannische Reminiscenzen müssen wir dahingestellt sein lassen. Aus der Zeit der merowingischen Frankenkönige, 670, berichtet eine Urkunde, dass ein reicher Mann, Ebbo und sein Weib Odalsinde, Güter zu Raudinlein dem Kloster St. Gallen vermachten. 898 erscheint ein Graf Wolfun zu Röteln, 938 ein Walther von Röteln als Theilnehmer am Turnier deutscher Ritterschaft zu Magdeburg. Mit dem Aufblühen der Zähringer Macht wurden die Herren von Röteln Dienstmännern dieses Geschlechts; mit dem Erlöschen der Zähringer aber erhob auch das Geschlecht der Freiherren von Röteln sich allmählig zu der Stellung reichsfreier Herren. Als die Letzten des Röteler Stammes 1311 u. 1315 gestorben waren und ihr Erbe an die thatkräftigen Sausenberger gefallen war, als diese von dem waldigen, einsamen Sausenhart ihren Herrnsitz in das heitere Röteln verlegte und ringsumher ihr Gebiet ausgedehnt hatten, wurde nicht allein das Schloss (1488) durch Bauten vergrößert und verschönert, sondern auch das Kirchdorf Röteln wuchs zum stattlichen Marktflücken empor und ward d. Hauptort der umliegenden blühenden Landschaft. Viele Jahre blühte das hochangesehene Geschlecht der Sausenberger, bis endlich, 1503, Philipp, der Letzte der Sausenberger, in Neuenburg die Augen schloss. Mit ihm war Rötels Glanz vorüber. Markgraf Christoph überliess seinem Landvogt die Verwaltung der obern Herrschaft und wohnte meistens in Baden. Schon 1525 war R. von den Bauern genommen worden; im 30jähr. Kriege wurde es abwechselnd von Kaiserlichen und Schweden gestürmt; am 29. Juni 1678 verbrannten die Franzosen Schloss u. Ortschaft und was noch zu zerstören war, wurde 1702 nach der Friedlinger Schlacht, die Kirche des Orts u. wenige Gebäude ausgenommen, verwüstet. Die Einwohner flüchteten sich in das aufblühende Lörrach. Näheres zur Röteler Chronik s. bei Fecht: Amtsbezirk Lörrach.

Wir verlassen die interessanten Schosstrümmer und wenden uns zu der alten, 1401 von Markgraf Rudolph erbauten Röteler Kirche, welche in einer verschlossenen Kapelle (Schlüssel bei d. Schullehrer) zwei trefflich gearbeitete, auf Sarkophagen ruhende Steinbilder eines Grafen von Röteln und seiner Gemahlin enthält. Alte Inschrift am westlichen Portal, auf die Erbauung sich beziehend. Die wenigen, in der Nähe befindlichen Häuser sind die Ueberbleibsel des einstigen Marktflückens. Unterhalb der Kirche erreicht man die Landstrasse, welche von Lörrach, rechts auf die sog. Luke (370 M.) und von hier nach Binzen (wo die Wege nach Eimeldingen, Basel und Kandern sich trennen) führt. In wenigen Minuten ist Thumringen (313 M., *Engel, Pflug*) am südöstlichen Fusse des Käferholzberges, $\frac{1}{2}$ St. von Lörrach, erreicht. Alter Ort, der als Tuomaringa schon 764 in Urkunden erscheint. 890 erhielt St. Gallen hier durch Vermächtnisse Eigenthum. Angenehmer Fussweg über Wiesen und durch Rebgeleände am Abhange des Käferholzberges mit schönem Blick auf Lörrach, nach Unter- und Ober-Tülingen.

Wir erreichen Lörrach, 296 M., *Hirsch, Sonne, Krone,*

Bahnrestauration, den Sitz eines Amtsgerichts, eines Bezirksamts mit 6285 Ew. (Zählung 1875). Angesehener Fabrikort. Sehr bedeutende Kattun- u. Shawl-Druckerei (Köchlin'sche Stiftung für seine hilfsbedürftigen Fabrikarbeiter wurde 1871 mit 10,000 fl. gegründet. L. Baumgartner'sche Spitalstiftung für kranke Kinder), mechan. Weberei, Wollspinnerei, Färberei, Seidenband-Fabrikation, mechan. Werkstätten u. s. w. L. besitzt sehr gute Lehranstalten, eine Fabriksschule, ein Pädagogium, Realgymnasium u. s. w. Neue geschmackvoll erbaute kath. Kirche. Lörrach liegt in freundlicher Umgebung, am linken Ufer der Wiese, 1 $\frac{1}{2}$ St. von Basel, 3 St. von Schopfheim; es kreuzen sich hier die Strassen von Basel, Rheinfelden, Kandern u. Schopfheim. Den Namen Lörrach leiten Einige von dem röm. Lauriacum, Andere von dem kelt. Wort Lar, Grundfläche, Wohnplatz ab. Die Ableitung von Lerche, Lörch, rührt wohl nur von der Lerche im Wappen der Stadt her. Bei einer Umpflasterung d. Stadt vor etwa 60 Jahren will man Spuren von keltischen Gräbern entdeckt haben, die aber leider nicht weiter untersucht wurden. Der nahe gelegene, 409 M. hohe Hühnerberg soll nach Einigen Hunnen- oder Hühnenberg heissen u. als keltische Opferstätte gedient haben.

Die hiesige Burg, von welcher sich ein Adelsgeschlecht von Lörrach benannte, war als Lehen der Markgrafen von Hachberg-Sausenberg im 14. Jahrhundert bekannt. Schon im Jahre 1083 besass Bischof Burkhardt von Basel die Kirche zu L., vergabte dieselbe an das Kloster St. Alban zu Basel und setzte Dietrich von Rötinlein als Vogt der diesseitigen Klostergüter ein. 1403 erhielt L. vom Kaiser Ruprecht das Jahrmarktsrecht. Nach dem Aussterben der Familie von Hachberg fiel L. als offenes Lehen an Baden zurück, wurde 1682 vom Markgrafen Magnus zur Stadt erhoben, erhielt 1756 von Karl Friedrich seine Privilegien bestätigt, hob sich aber erst in diesem Jahrhundert zu grösserer Bedeutung.

L. ist der Geburtsort des bekannten Juristen Hugo; auch stammte der Mathematiker Euler von hier. Hebel lehrte am hiesigen Pädagogium. Die Stadt hat mehrere stattliche Gebäude, besonders am Bahnhofs, schöne Strassen u. sehr lebhaften Verkehr. Das neue Schützenhaus, am Schedelberge (421 M.) erbaut, gewährt eine schöne Aussicht auf Basel u. die Umgegend.

Fast mit L. zusammengewachsen liegt d. Pfarrdorf Stetten mit 2205 Einw. (292 M., *Rössle, Adler*). Eisenbahnstation. Einst Besetzung des Stifts zu Säckingen; im 16. Jahrhundert bekannt durch den häufigen gewaltsamen Wechsel seiner bald evangelischen, bald katholischen Geistlichen. Eine nicht uninteressante Fahrstrasse führt von Lörrach über den Dinkelberg in 3 St. nach Rheinfelden u. Beug-

gen. Der Dinkelberg ist mit Föhren-, Buchen- und Eichenwäldungen und mit vielen Getreidequellen bedeckt; wie die meisten Kalkgebirge ist er arm an Quellen.

Hinter Stetten betritt die Eisenbahn schweizerisches Gebiet. Riehen ist die letzte Station vor Basel und von hier ist ganz besonders der Besuch von St. Krischona u. Ober-Tüllingen, mit herrlichen Aussichten zu empfehlen. Wer von Lörrach aus Ober-Tüllingen besuchen will, schlage den Fussweg über **Unter-Tüllingen** (385 M., *Sonne*) dahin ein, $\frac{1}{4}$ St. **Ober-Tüllingen** liegt 410 M. hoch am südwestlichen Vorsprunge des Käferholzes und gewährt in dem Garten der Wirthschaft *Zur schönen Aussicht* prächtvolle Blicke in das Wiesenthal, in die reichen Gefilde des Elsass, auf die fast zu den Füßen liegende Stadt Basel, auf Hünigen und besonders auf die schweizerischen Alpen. Fast eben so schön ist die Aussicht in der Nähe der Kirche, deren Gypsaltar als Dankopfer für den guten Wein von 1834 erbaut wurde. Anstalt für sittlich verwaehrte Kinder.

Der Name Tüllingen erinnert an die Tulingi, welche Cäsar im galischen Krieg (I. 5.) als ein Grenzvolk der Rauraci anführt. Tüllingen erscheint 1113 in Urkunden. Am 14. Oct. 1702 tobte hier und im nahen Käferholze die blutige Schlacht bei Friedlingen zwischen Villars und dem Markgrafen Ludwig von Baden, in welcher Graf Karl von Fürstenberg und Prinz Wilhelm von Ansbach tödtlich getroffen fielen. Ueber die Legende von der heiligen Ottilia s. Krischona.

Wer von Tüllingen die Eisenbahn abwärts, ohne Basel zu berühren, benützen will, begebe sich über **Weil** (283 M., *Schwan, Ochs*) nach der Station **Leopoldshöhe** oder **Haltingen**. Von Leopoldshöhe wird eine Eisenbahn über den Rhein hinüber nach dem elsassischen Hünigen gebaut und bald vollendet sein. Weil ist ein grosses, freundliches, mit schönen Landhäusern gezieres, viel besuchtes Dorf, von zahllosen Nuss- und Kirschbäumen umgeben. Sonnige Reb- gelände, die einen sehr guten Wein liefern, ziehen sich bis zum Tüllinger Kirchhofe hinauf. Weil erscheint schon in einer Urkunde vom Jahre 786. 1368 verkaufte Münch von Münchenstein Weil und andere Güter an die Markgrafen Otto und Rudolph von Sausenberg. Der in Weil befindliche Bläsihof beweist, dass auch St. Blasien hier Besitz hatte. Der Dichter Hebel weilte hier oft in dem ihm befreundeten Kreise des evangelischen Pfarrers und eine Stelle in seinem Gedichte „die Wiese“ deutet darauf hin, dass das Grenzdorf Weil seit längerer Zeit eine Art von Gretnagreen war, wo manchem Paar aus fremden Landen der Segen der Kirche zum ehelichen Bunde ohne grosse Umstände gesendet wurde. Leo-

poldshöhe (Hauptzollamt) und die Schusterinsel, bekannt durch den 1848 hier versuchten Uebergang der Freischaaren, sind in der Nähe. Das Friedlinger Schloss, in Urkunden Otlikon genannt, nach welchem die Schlacht im Jahre 1702 getauft wurde, fiel 1733 der nahen Festung Hüningen ganz zum Opfer und im Jahre 1753 wurde Grund und Boden an die Gemeinde Weil verkauft. Am nordwestlichen Ausläufer des Käferholzes liegt, am Gebirge hingestreckt, das evangelische Pfarrdorf **Oettingen**, 355 M., *Rebstock*. Schöne Aussicht vom Garten des Pfarrers. Von hier leitete 1814 Erzherzog Johann die Belagerung von Hüningen.

Das oben erwähnte **Riehn** (263 M., *Badwchs.*), mit etwa 1800 Einw. und einer Eisenbahnstation, besitzt eine Taubstummen- und eine Diakonissenanstalt mit Spital, eine hübsche Kirche, viele schöne Landsitze und bildet, wie Weil u. Tülingen, das Ziel zahlreicher Lustwandelnder aus der Umgebung. Die **St.-Krischona-Kapelle** (auch *Chrischona* genannt), 524 M., ist von hier auf angenehmen, schattigen Pfaden in $\frac{3}{4}$ St. zu erreichen. Früher vielbesuchter Wallfahrtsort, jetzt Pilgerbildungsanstalt der Mission von Basel.

Bei Wyhlen, nahe bei Grenzach, landeten einst (etwa 237 n. Chr.) — so berichtet die Legende — drei von den 11,000 Jungfrauen, welche auf dem Rhein nach Köln führen, Krischona, Ottilia und Margaretha, und die Stelle, an welcher sie ausruhten, nannte man das Krischona-Bettle. Sie trennten sich und gelobten, jede ein Gotteshaus auf einer der benachbarten Höhen zu erbauen, von wo aus sie sich von Ferne sehen und begrüßen könnten. Die fromme Krischona wanderte auf die Höhe des Dinkelberges und baute dort die Kirche, welche noch heute ihren Namen trägt. Ottilia pilgerte über die Wiese den Tüllinger Berg hinauf und gründete ein Kirchlein in Obertüllingen; westlich über d. Rhein, hinter Basel, fand Schwester Margaretha die Stätte, an der sich die Mauern ihrer Kirche erheben sollten.

Die Anstalt von St. Krischona ist in der letzten Zeit durch ein neues Gebäude vergrößert worden; sie zählt etwa 70 Zöglinge, darunter junge Afrikaner aus Guinea, Darfur, Kordofan u. s. w. In der einfachen Kirche mehrere auf den gefährlichen Gottesdienst der Missionäre in fremden Welttheilen und auf Heidenbekehrungen bezügliche Darstellungen. Herrliche Aussicht vom Thurm.

Von St. Krischona fährt ein direkter angenehmer Weg (1 St.) zur Eisenbahnstation *Grenzach*, ein anderer (Führer eine Strecke lang nöthig) in $1\frac{1}{4}$ St. nach Wyhlen hinab. Auf diesem Wege findet man den Buchsbaum (*Buxus sempervirens*) wild wachsen; diese Strauchart, welche zur Verfertigung von Instrumenten und Schnitzarbeiten sehr geschätzt ist, bedeckte früher hier ganze Waldstrecken. In der Nähe des Grenzacherhorns trifft die von Schopfheim

kommende Eisenbahn mit der von Waldshut und Constanz nach Basel führenden zusammen. Basel s. R. 14.

XI. Route.

Von Freiburg nach Krotzingen und Staufen. Durch das Münsterthal auf den Belchen. Der Belchen und seine Umgebung. Belchenwege.

Auch dieser interessante Ausflug kann von Freiburg aus in einem Tage gemacht werden, wenn man im Belchenhause auf Sonnenuntergang und Sonnenaufgang verzichten will, was bei schönem Wetter zu bedauern wäre. Man fährt alsdann früh am Morgen auf der Eisenbahn nach Krotzingen, wo der am Abend vorher bestellte Wagen bereit stehen muss, dann über Staufen nach St. Trudpert, Spielweg, Neuhof (wo allenfalls ein Führer mitzunehmen) bis auf die Höhe der Wiedenereck. Von hier zu Fuss, an dem früheren *Whs. z. Krinne* vorüber, auf die Höhe (2 St.). Mittagessen im *Belchenhause*. Spaziergang auf die Felsen des Hochkelch. Dann denselben Weg zurück bis zur Wiedenereck, wohin der Wagen bestellt wurde. Rückfahrt nach Krotzingen. Niemand wird es bereuen, denselben Weg durch das schöne Obermünsterthal zurückzufahren. Wer aber einen kürzern Weg bergab einschlagen will, kann auf neuerdings verbesserten Fusswegen von der Einsattelung der Krinne aus zur Mündung des Untermünsterthals gelangen und den Wagen in Neumühl oder bei der Rotte Wasen wieder treffen. Ueber die anderen Belchenwege siehe unten.

Die Eisenbahn umkreist in einem weiten Bogen von Freiburg rheinaufwärts die nordwestlichen Ausläufer des Schönbergs und erreicht, an den Stationen St. Georgen (dieses bildet mit Wendlingen und Uffhausen Eine Gemeinde) und Schallstadt-Wolfenweiler vorüber, den Bahnhof von *Unter-Krotzingen* (233 M., *Hotel Stiegler z. Badischen Hof*, am Bahnhof (Post), *Rössle, Krone, Löwe, Sonne*). Ober- und Unter-Krotzingen zählen zusammen etwa 1500 Ew. Fruchtbare Gemarkung. Vorzüglicher Obstbau.

Im Jahre 794 schenkten Graf Berthold und 808 Blitsind und Swanebild ihre Güter zu Kr. an St. Gallen. Kam 114 unter den Schutz der Aebte zu St. Trudpert, welchem Kloster Rudolph von Habsburg viele Schenkungen